

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Deutschordens-Pfarrhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Nebengebäude, sind Fachwerkanlagen, die stellenweise an ihren Untergeschossen durch verjüngte stämmige Holzpfeiler frei gestützt sind und offene Räume bilden. Die Pfeiler haben im Schaft polygone Gestaltung und wollen auch in Kämpfern und Basamenten den Gesetzen der Holzbautechnik gerecht werden. Gleiches ist der Fall hinsichtlich der Gliederung der Konsolen, welche die Auflager der Stockwerke tragen. Einzelne Fachwerkbauteile gehören dem 16. Jahrhundert an und lassen in ihren Formen, u. a. in der geschweiften Form des sogen. Eselsrückens über einer Lichtöffnung, spätgotische Nachklänge erkennen. Aber auch die spätere Renaissance, das Barocco, hat seine Spuren im Inneren des Burgstadels zurückgelassen, insofern eine Thüre der Holzarchitektur, theils in der Gliederung ihrer Gewände theils in den Formen ihres Sturzes, auf den Beginn des 18. Jahrhunderts hinweist. Aus der nämlichen Zeit datirt der Treppenaufgang zum Obergeschoss, dessen Wohnräume, mit Preisgebung des Alterthümlichen, in anspruchsloser Weise modernisiert sind. — Das seit Jahren nur selten bewohnte, fast verödete Gebäude macht im Zustande der Verwahrlosung, worin es theilweise sich befindet, einen nichts weniger als vornehmen Eindruck. Dem von Unkraut überwucherten Burghof wird höchstens ein malerisches Auge einiges Interesse abgewinnen können. — Das Schlosschen gilt als Stammsitz der Herren von Sternenfels von der Kürnbacher Linie und war eine Zeit lang Eigenthum des Hessischen Domänenräars. In der Folge kam das Gebäude durch Veräusserung in verschiedene Hände. Schliesslich gelangte es aus dem Besitz der Kürnbacher Familie Lachenauer an die Gräfliche Familie Waldeck von der Bergheimer Linie.

Unweit vom Schlosschen dehnt sich ein langgestrecktes Kellergäbäude aus, das ursprünglich im ärarischen Besitz des Kondominats sich befand, dann längere Zeit Hessischer Zehntkeller war und jetzt zum Waldeckischen Besitz gehört. Die halbunterirdische mit Giebelbedachung versehene Bauanlage bildet eine einzige grossräumige Halle von 75 Schritt Länge und 14 Schritt Breite. Durch seine gediegene Mauertechnik und insbesondere durch die kräftige Struktur des Einganges, der Wölbung und der Lichtöffnungen gemahnt das Werk weniger an einen gewöhnlichen Kellerbau als vielmehr an einen ausgedehnten kasemattirten Unterkunftsraum. Auf dem Schlussstein der weitgespannten Thorfahrt, die dem wuchtigsten Lastwagen bequemen Zugang verstattet, liest man die in Relief gehauene Jahrzahl 1606 über einem jetzt verdeckten Wappen; darunter stehen die Initialen C Z, die von Manchen als Abbreviatur für »Condominat-Zehntkeller« erklärt werden.

Das auf der Nordseite der Kirche gelegene vormalige Pfarrhaus des Deutschherrenordens, schlechtweg *Deutsches Haus* genannt, jetzt Privatbesitz, ist ein stattliches Gebäude aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine Freitreppe mit Steinbalustrade führt zu dem hochgelegenen Erdgeschoss. Den Thürsturz des Haupteinganges ziert ein schwarzes Reliefkreuz, das Abzeichen der ritterlichen Genossenschaft. — An der Südostecke des Hauses bemerkt man auf reich gegliederter Konsole eine Nische, deren ursprünglicher Skulpturschmuck — wahrscheinlich eine Madonna als Patronin des Deutschherrnordens — verschwunden und durch eine Holzstatue ersetzt ist, die eine Schrifttafel in den Händen hält und ein faltiges Gewand trägt, dessen Formgebung über das spätgotische Zeitverhältniss keinen Zweifel lässt. Die

Figur soll aus der Pfarrkirche stammen, mit deren Architektur sie denn auch in stilistischer Uebereinstimmung steht. Dagegen mag es, auf den ersten Blick wenigstens, befremden, wenn von einer im Deutschen Haus aufbewahrten Spätrenaissance-Holzskulptur — eine aus Akanthuslaub hermenartig hervorwachsende, nichts weniger als kirchliche weibliche Halbfigur mit Blumen in den Händen darstellend — die gleiche Herkunft behauptet wird. Hat es aber damit seine Richtigkeit, so wäre, wie in so vielen anderen Fällen, auch hier dargethan,

dass Barocco und Rococo durchaus kein Bedenken trugen, figürliche Motive der Profankunst in die Ornamentik der Sakralkunst einzuführen. Die Figur gemahnt an eine Allegorie des Frühlings und scheint als Schmuckstück eines Emporenaufgangs oder eines Orgeleingehäuses gedient zu haben; aus bedeutender Meisterhand ist übrigens das Werk nicht hervorgegangen. — Eine tüchtige tektonische Leistung ist im Deutschherrnhause der Keller. Der Eingang liegt unter der Freitreppe und führt in einen Tiefbau, dessen Raum das ganze Areal des Gebäudes einnimmt. Als Stützen dienen zwei Reihen von je vier aufgemauerten Pfeilern, zwischen denen Kreuzgewölbe im Stichbogen sich ausspannen und dem Ganzen

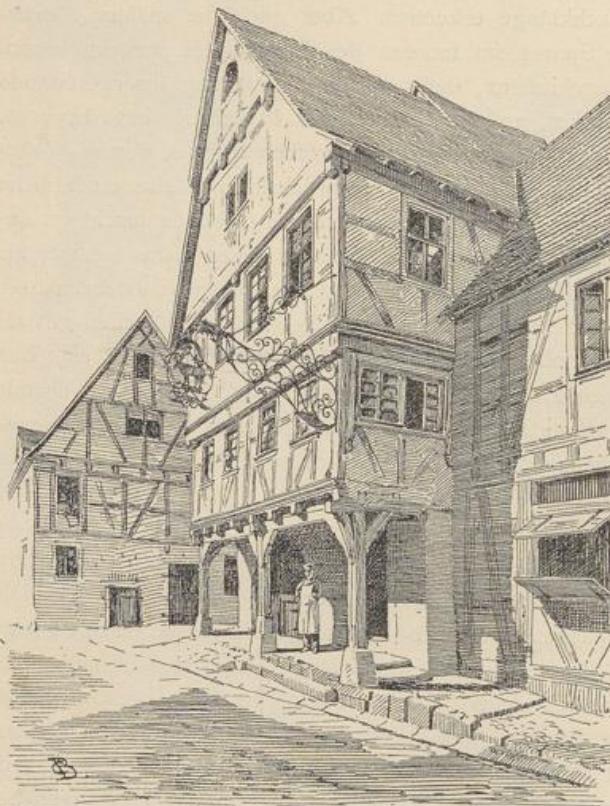


Fig. 188. Kürnbach. »Zum rothen Ochsen.«
Fachwerkbau von 1665.

nicht nur tektonisch, sondern auch künstlerisch eine gewisse Wirkung sichern.

Fachwerkbauten

Das Gasthaus zum rothen Ochsen H 73 ist ein bemerkenswerther Fachwerkbau von 1665. (Fig. 188.) Im Erdgeschoss wölbt sich ein Rundbogen von ansehnlicher Spannweite als Kellereingang. Das Hauptgeschoß springt über das Untergeschoß beträchtlich vor und ruht auf kräftigen Holzpfeilern, welche die Gesamtlast des dreistöckigen Gebäudes tragen. An dem folgenden Geschoß treten Ausladungen nur an den Seiten auf. Simsziege und Riegelwerk bekunden durchweg ein bewusstes Streben nach gediegener Balkenfügung und geordneter Gliederung. — Das Wohnhaus H 30 ist ebenfalls ein durch sorgfältiges Stütz- und Riegelwerk ausgezeichneter Fachwerkbau.